

Region

Die Bauarbeiten an der Allmendstrasse beginnen

Thun Die Stadt erneuert im Abschnitt Waldeck bis zum Kreisel bei der KVA die Allmendstrasse. Die Hauptbauzeit beginnt im April.

Um das Verkehrsaufkommen auf der Allmendstrasse auch künftig bewältigen zu können, muss die Stadt die über 70-jährige Strasse sanieren. Der erste Abschnitt wurde 2016/2017 instand gestellt; nun folgt der zweite, rund 700 Meter lange Abschnitt von der Kreuzung Waldeck im Lerchenfeld bis zum Kreisel bei der Kehrverbrennungsanlage (KVA). Die Vorbereitungsarbeiten starten übermorgen Montag.

«Für die Umsetzung des Sanierungsprojektes müssen einzelne Alleebäume weichen», hat die Stadt gestern mitgeteilt. Sie würden jedoch nach Abschluss der Bauarbeiten ersetzt. Für den Bau der neuen Versickerungsanlage für Strassenabwasser südlich des Kreisels KVA wird zudem eine Böschung gerodet. Ab April und Mai stehen überdies weitere Vorbereitungsarbeiten ausserhalb der Fahrbahn an. «Verkehrsbehinderungen können nicht ausgeschlossen werden», hält die Stadt fest.

Hauptarbeiten ab Ende April

Am 23. April beginnt dann die Hauptbauzeit. Auf das Verlegen der Fernwärmeleitungen folgen ab 24. Juni die Bauarbeiten für den definitiven Kreisel sowie die Gas- und Wasserleitungen der Energie Thun AG im Bereich Stadion Waldeck bis Feuerwerkerstrasse. «Der Verkehr wird einstreifig geführt und mit Lichtsignalanlagen geregelt», teilt die Stadt mit. Die Sanierung der verbleibenden Strecke zwischen Waldeck und Kreisel KVA werde ab Ende August bis Juni 2020 in Etappen umgesetzt. Die Kosten für das Gesamtprojekt belaufen sich gemäss Kostenvoranschlag auf 5,43 Millionen Franken. Der Stadtrat hat Ende 2018 dem Kredit für den Investitionsanteil in Höhe von 885 000 Franken zugestimmt. (pd)

Männerchor sucht neue Stimmen

Steffisburg An ihrer Hauptversammlung haben die Mitglieder von Le Männerchor die bisherigen Vorstandsmitglieder Marco Marugg (Präsident), Hans Brunner (Vizepräsident), Ueli Spycher (Kassier) und Daniel de Roche (Sekretär) einstimmig für weitere zwei Jahre gewählt. Trotz der einjährigen musikalischen Pause mache der Verein weiter, schreibt er in einer Medienmitteilung. Die Pause habe der Verein «leider nicht ganz unbeschadet» überstanden. Die Kasse schliesst mit einem Verlust von rund 1000 Franken ab.

Der Verein hat an der HV auch die musikalische Leitung neu besetzt: Mit Matteo Pastorello will sich der Chor auf ein nächstes Konzert vorbereiten. Für das Projekt sucht der Chor nun weitere Sänger, Mitglieder oder Gastsänger. Für Interessierte wird am Mittwoch, 27. März, und am Mittwoch, 3. April, jeweils von 19.45 bis 21.45 Uhr im Musikzimmer Schönau I (vis-à-vis der Aula Zugstrasse), ein Schnupperkonzert organisiert. Das nächste Konzert ist für den März 2020 geplant. (pd)

12 000 Jahre Klimageschichte sind in Gefahr

Spiez Mit dem Geotop Faulenseemoos hütet die Gemeinde ein Klimaarchiv von internationaler Bedeutung. Dabei geht es nicht nur um technische Fragen, sondern auch um den Ausgleich unterschiedlicher Ansprüche.



Diese Fläche bis hin zum Bürghügel umfasst das Schutzgebiet Geotop Faulenseemoos. Die Kernzone – der Bereich vor den Gebäuden – soll eingemäht werden. Foto: Jürg Spielmann

Sibylle Hunziker

«Als ich Kind war, gab es im Faulenseemoos noch ein paar richtige Tümpel, zum Teil mit tieferen Wasserstellen, in denen Frösche und Kröten laichten und Molche schwammen», erinnert sich Oskar Diesbergen. Der Spiezer Gemeindeparlamentarier ist im Quartier über dem Faulenseemoos aufgewachsen. «Damals beobachteten wir Kinder die Amphibien und halfen, sie bei ihren Laichwanderungen über die Strasse zu bringen. Aber wir hatten noch keine Ahnung von dem Schatz, der tief unter den Tümpeln lag.»

Seit 2013 geschützt

In Fachkreisen ist das Klimaarchiv im Boden, das Geotop Faulenseemoos, seit den ersten Arbeiten des Spiezer Sekundarlehrers und Universitätsforschers Max Welten vor bald 80 Jahren berühmt (siehe Kasten). Allerdings wurden durch Bauten, Drainagen und andere Nutzungen immer weitere Teile des Moors und seiner Sedimentschichten zerstört oder trockengelegt. Den letzten Rest des Geotops stellte die Gemeinde bei der Ortsplanungsrevision 2013 unter Schutz. Die Bestimmungen des Baureglements stützen sich fachlich auf ein Gutachten von Paläoökologen und Klimaforschern der Universität Bern: In der Kernzone (siehe Grafik) – heute vor allem noch an der groben «Lische» erkennbar, die dort an manchen Stellen wächst – soll das Wasser wieder so weit ansteigen dürfen, dass die jahrtausendealten Sedimente samt ihren bisher noch nicht verrotteten Pflanzenresten erhalten bleiben. Dadurch würde wieder ein kleiner Tümpel entstehen.

Der Boden wurde aber bis heute nicht eingemäht. Dagegen stellte die Gemeinde 2018 an einer Begehung mit Vertretern der Universität Bern, des Uferschutzverbandes und der Lokalen Agenda 21 fest, dass in der Kernzone unerlaubt Material abgelagert, Boden abhumusiert und Schotter aufgefüllt worden war. «Die Gemeinde verfügte daraufhin in diesem Bereich sofort einen Baustopp und ein Verbot, Maschinen und Material zu ver-

lagern», erklärt Elke Bergius, Umweltbeauftragte im Spiezer Bauamt, auf Anfrage.

Zugleich schlug der Berner Paläoökologie-Professor Willy Tinner Alarm: Mit einer Petition, die hundert Forschende aus zwanzig Ländern rund um den Globus unterzeichnet hatten, bat er Kanton und Gemeinde dringend, die Schutzmassnahmen umzusetzen. Oskar Diesbergen fragte an der letzten Sitzung des Gemeindeparlaments nach dem Stand der Schutzmassnahmen. Und er hofft, dass auch in der Bevölkerung das Interesse für das Klimaarchiv in der eigenen Gemeinde wächst. «Denn es wäre doch schade, wenn wir den Schatz, der über mehr als 12 000 Jahre gewachsen ist, nicht an die nächste Generation weitergeben könnten.»

Viele Eigentümer

Die Ausführungsbestimmungen für die Schutzvorschriften muss der Gemeinderat in Zusammenarbeit mit dem Kanton ausarbeiten. Einen Grund, warum das lange dauert, zeigt ein Blick auf den Zonenplan: Allein die Kernzone tangiert sechzehn kleine und kleinste Parzellen von insgesamt zehn Eigentümern. Dazu kommen weitere Grundeigentümer in der Pufferzone.

In der Pufferzone gilt Besitzstandswahrung: Das heisst, die bisherige Nutzung – die landwirtschaftliche Nutzung ebenso wie die festen Bauten von zwei Bauunternehmen – kann erhalten bleiben, darf aber nicht aus-

gedehnt oder intensiviert werden.

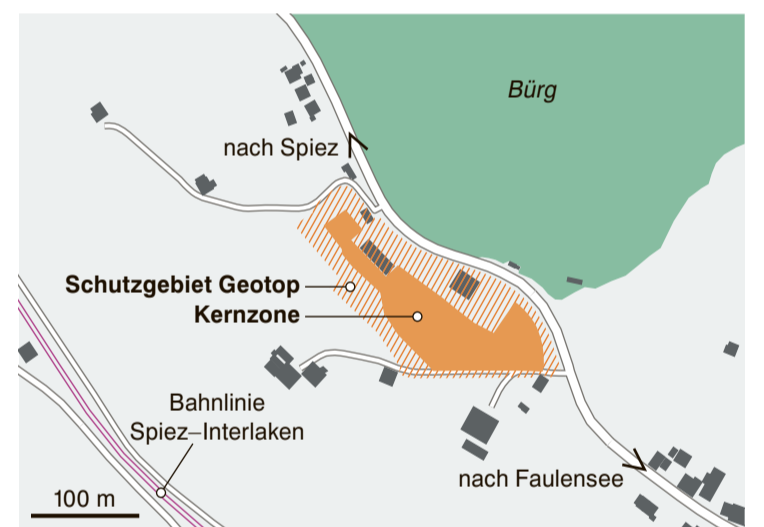
Am stärksten betroffen von der geplanten Einwässerung ist Landwirt Anton Feuz, der auch Land in der Kernzone bewirtschaftet. Mit ihm hat die Gemeinde nun einen neuen Pachtvertrag ausgehandelt. Wichtigster Punkt: Der Landwirt bekommt Realersatz für das Land, das ihm verloren geht. «Ich muss zwar künftig etwas weiter fahren, um die neue Parzelle zu bewirtschaften», sagt Feuz auf Anfrage. «Aber mir geht es in erster Linie darum, dass ich weiterhin Futter für meine Tiere produzieren und vor allem von meinen Produkten leben kann.»

Kanton ist gefordert

Auch mit den anderen Landbesitzern sucht die Gemeinde schrittweisen Lösungen. Als Grundlage liess sie eine Machbarkeitsstudie ausarbeiten, an deren Kosten sich auch der Kanton beteiligt. «Doch auch für die technischen Massnahmen und für allfällige Entschädigungen braucht die Gemeinde die Unterstützung von Bund und Kanton», sagt Elke Bergius.

«Der Schutz des Klimaarchivs ist für den Kanton von grossem Interesse», schreibt Regierungsrat Christoph Ammann in einer Stellungnahme zur Umsetzung der Schutzmassnahmen und verweist auf die Machbarkeitsstudie, die als Grundlage für konkrete Massnahmen dient. Zu prüfen bleibe, ob es noch einen formalen kantonalen Schutz brauche.

Das Geotop Faulenseemoos



Grafik: ake / Quelle: Gemeinde Spiez



Der Bohrkern aus dem Faulenseemoos zeigt die dünnen Schichten aus hellen Sommer- und dunklen Wintersedimenten. Foto: PD/André Lotter

Das Klima-Archiv

Das Faulenseemoos ist aus einem Seelein entstanden, das seit dem Ende der letzten Eiszeit vor über 12 000 Jahren nach und nach mit Material aus der Umgebung gefüllt wurde. An manchen Stellen blieb diese Abfolge dünner Schichten ungestört erhalten – samt Blütenstaub und anderen kleinen Pflanzenresten, die im nassen Boden ohne Luft nicht verrotteten.

1940 begann Max Welten, damals Sekundarlehrer in Spiez und später Botanikprofessor an der Universität Bern, das Faulenseemoos zu erforschen. Er holte

Bohrkerne aus dem Boden und fand eine Abfolge mehrerer Tausend heller und dunkler Schichten. Unter dem Mikroskop bestimmte er die Pollenkörner, die in diesen Schichten eingeschlossen waren, und zählte sie. So fand er heraus, dass je eine helle und eine dunkle Schicht in einem Jahr entstanden war. Denn in den hellen Schichten fand er mehr Pollenkörner von Arten, die im Sommer blühen, in den dunklen dominierten Hasel- und andere Frühblüherpollen.

Damit entwickelte Welten eine Methode, die bis heute gebraucht

wird, um das Alter von jährlich geschichteten («gewarvten») Ablagerungen zu bestimmen. Zudem erfindet er am Faulenseemoos als weltweit erster Forscher einen Ansatz, um jährliche Einträge an mikroskopischen Pflanzenresten zu bestimmen. Welten und seine Nachfolger konnten damit an Pollen aus dem Faulenseemoos die Abfolge der verschiedenen Vegetationstypen seit der letzten Eiszeit ablesen: von den ersten Pionierarten, die den schmelzenden Gletschern folgten, bis zur Entstehung der Buchenwälder und zum Beginn der

Landwirtschaft am Thunersee – alle Informationen lagen da wie in einem gut geordneten Archiv.

Solche jährlich geschichtete Naturarchive oder Geotope wurden weltweit bisher nur selten gefunden. Interessant sind sie unter anderem für die Klimaforschung. Denn hier sieht man, wie die Vegetation tatsächlich auf Klima- und andere Umweltveränderungen reagierte, und kann so Modelle überprüfen. Und solange ein Klimaarchiv intakt ist, kann es auch immer wieder mit neuen Methoden erforscht werden und neue Fragen beantworten. (shu)